

# Besondere Ruhestätten

In Hessen gibt es noch 350 jüdische Friedhöfe / Wichtige historische Zeugnisse

Von Isabelle Scheuplein

**FRANKFURT.** Moos und Flechten bedecken die weißen Steine, doch die einstige Pracht scheint noch immer hindurch: Die letzte Ruhestätte von Mitgliedern der Familie Rothschild zählt zu den weithin bekannten Gräbern auf dem Alten Jüdischen Friedhof in Frankfurt. Jeden Tag kommen Menschen, um ihrer zu gedenken, berichtet Majer Szanckower, Verwalter der insgesamt zwölf jüdischen Friedhöfe der Stadt.

Auf vielen Gräbern des Alten Friedhofs an der Rat-Beil-Straße liegen kleine Steine, die Besucher als Ehrerbietung dort hingelegt haben. Zum Ursprung dieser Tradition gebe es verschiedene Erklärungen, sagt der Verwalter. Jedenfalls sei es so, dass ein mitgebrachter Blumenstrauß schon nach einem Tag Regen nicht mehr schön aussehe. Ein Stein hingegen ste-

he für etwas Ewiges. Ein jüdisches Grab darf nie abgeräumt werden. Die Körper sollen möglichst unversehrt sein, wenn der Messias komme und die Toten auferstehen, erläutert Szanckower. Das macht jüdische Friedhöfe zu wertvollen historischen Zeugnissen, insgesamt 350 gibt es in Hessen noch. Eine Kommission hat sich deren Dokumentation angenommen.

In den vergangenen rund 40 Jahren seien etwas über 100 Friedhöfe bearbeitet worden, sagt Hartmut Heinemann von der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen. Inschriften wurden entziffert, dokumentiert und Lagepläne erstellt. Die Ergebnisse sind in umfangreiches Kartenmaterial geflossen. Die ehrenamtliche Arbeit werde weitergeführt, sagt Heinemann.

Ein Anziehungspunkt frommer Juden auf dem Alten Friedhof an der Frankfurter Rat-Beil-

Straße mit seinen Zehntausenden Gräbern ist jenes von Israel von Stolin, der als „Wunderrabbi“ galt und 1921 bei einem Kuraufenthalt in Bad Nauheim verstarb. Beerdigt ist auf dem Friedhof unter anderen auch Paul Ehrlich, Nobelpreisträger und Entdecker des ersten Antibiotikums. Verwalter Majer Szanckower wohnt auch auf dem Alten Friedhof, der 1828 angelegt worden war. „Wir sind die einzigen Lebenden auf unserer Straßenseite“, sagt er augenzwinkernd dazu. Der Hamas-Angriff am 7. Oktober auf Israel hat auch hier alles verändert. Als Verwalter frage er sich, wie viele Menschen derzeit nicht zum Friedhof kämen, um die Gräber ihrer Angehörigen zu besuchen, weil sie sich fürchteten, sagt Szanckower. Die Situation bedrohe nicht nur die Juden, sondern die ganze Gesellschaft: „Das ganze Klima vergiftet sich.“